

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, 21. Februar 1891.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13	Einrückungsgebühren:	
Für die Schweiz	Jährlich Fr. 6 —		Für den Kanton Freiburg die Zeile	10 Ct.
	Halbjährlich " 3 —		Für die Schweiz	20 "
	Vierteljährlich " 2 —		Für das Ausland	25 "
Postunion	Jährlich " 8 50	Bureau der Freiburger Zeitung, Reichengasse 12, sowie von sämtlichen Annoncen- expeditionen.	Reklamen	50 "

Freiburg, den 20. Februar 1891.

Es geht in der Welt „der Großen“ ungefähr wie es mitunter in den Familien geht. Da macht der Hans den „Cholder“, sitzt in einer Ecke und will nicht reden; der Peter wirft die Werkzeuge im Gang herum, so daß es tönt, als müßte das ganze Haus zusammenfallen und selbst das unvernünftige Vieh in den Ställen muß es entgelten, daß der Peter taub ist und den Kopf macht. Daß die in der Familie wegen den bösen Köpfen reden müssen, versteht sich von selbst und gerade das wollen die beiden. Und wie's der Peter und der Hans nicht selten treiben, so machen es jetzt zwei berühmte Männer, die vor nicht langer Zeit im Haushalt zweier Nationen gar so viel zu sagen hatten, nämlich Bismarck und Crispi; beide machen den Kopf und sind „fürtaub“.

Bismarck hat sich auf seine großen Güter zurückgezogen. Der Mann ist nämlich sehr reich: er hat es gerade so gut verstanden seinen Geldsäckel zu machen als dem Vaterland zu dienen. Das zurückgezogene Leben, das der Fürst führen muß, behagt ihm aber gar nicht und er großt dem Kaiser Wilhelm, der ihn entlassen. Diesen Groß läßt er aus, so oft er kann. Bald ist's ein Zeitungsschreiber, bei dem er sein Herz ausschüttet, bald sind es Gesellschaften, die dem eifernen Erzkanzler Besuche machen, und denen er seine Unzufriedenheit über seine Zurücksetzung mittheilt. Natürlich sagt er es denen nicht, damit sie schweigen: der Zeitungsschreiber ist stolz darauf, daß ihn der große Mann würdigt, sein Sprechrohr zu sein, und die Mitglieder der Gesellschaften rühmen sich Land auf Land ab, daß der große Diplomat ihnen dies und das gesagt. Natürlich bedient sich Bismarck besonders der Presse, um seinem Groß Lust zu machen. Er hat das ja von jeher verstanden. Als er noch Kanzler war, da gebrauchte er die Millionen des Welfenfonds, den er sich unrechtmäßiger Weise angeeignet — wie die Aargauer und Solothurner das Klostergut — um die Zeitungsschreiber zu bestechen. So hat er nicht bloß in Deutschland, sondern beinahe in ganz Europa jahrelang die öffentliche Meinung gemacht. Er verstand es gerade so gut durch die Zeitungen Stimmung zu machen, als es Napoleon I. verstanden hat mit seinen Schlachtberichten. Jetzt da Bismarck nicht mehr Kanzler ist und nicht mehr über die öffentlichen Gelder verfügt, geht das nicht mehr so leicht; denn bei vielen Zeitungsschreibern gilt das Wort: « Point d'argent, point de Suisses ». „Ohne Geld keine Schweizer“; oder mit andern Worten: „wenn du uns nicht zahlst, so schreiben wir nicht für dich.“ Der entlassene Minister verfügt aber dennoch über einige mächtige Blätter, vor allem über die „Allgemeine Münchenerzeitung“ und die „Hamburger-Nachrichten“.

Daß die beständigen Angriffe des Fürsten oder seiner Umgebung dem Kaiser nicht gefallen, begreift sich, und daß er die Gelegenheit ergreift, gegen den „großen Kanzler“ einen Trumf auszuspielen ist ganz erklärlich; er müßte denn ein geduldiges Lamm sein und alles über sich und seine Regierung ergehen lassen. Und das ist der deutsche Kaiser gerade nicht. Letztlich wohnte derselbe einem neuen Theaterstück bei, das den Titel führt „der neue Herr.“ In demselben führt der Dichter, Ernst Wildenbruch vor, wie der große Kurfürst, der Ahne des jetzigen Kaisers, den mächtigen Kanzler Graf Schwarzenberg entlassen und ihn in eine Festung eingesperrt. Der Kaiser zeichnete den Dichter ganz besonders aus, obwohl das Stück nicht gerade einen großen Werth hat. Bismarck wird den Wink mit dem Zaunstecken wohl verstanden haben. Auch in den Zeitungen, über welche die Regierung verfügt, wird gegen Bismarck ein scharfer Ton angeschlagen. Es kann noch ganz interessant werden im deutschen Reich und Bismarck die kaiserliche Ungnade im wohlgemeßenen Maße erhalten. Darüber werden sich die Franzosen in's Häuschen lachen, wenn der Mann der das Reich mit deutschem und französischem Blut zusammengeleimt hat, vielleicht außerhalb der Grenzen des Reiches seine alten Tage zubringen müßte.

Ein anderer, der gerade so den Kopf zu machen droht, wie Bismarck, ist sein Freund Crispi, der gefallene italienische Minister. Als ihm die Kammer den Abschied gegeben hatte, soll er gar schrecklich zornig nach Hause gekommen sein und an Altem, was ihm begegnete seine Wuth ausgelassen haben. Endlich soll — die Weiber vermögen heutzutage gar viel — seine Tochter ihn wieder besänftigt haben. Natürlich macht er jetzt dem neuen Ministerium Opposition. Seine Freunde drohen sogar mit Volksdemonstrationen, möchten gerne den König zwingen ohne weiteres Crispi wieder zum Minister zu ernennen. So schnell wird das wohl nicht gehen. Unter dessen wird er dem, der seinen Sessel eingenommen hat, das Leben so sauer machen, als er kann.

Der aufmerksame Zeitungsleser wird, wenn er die Handlungsweise dieser beiden hochbegabten Männer betrachtet, gewiß auch die nämliche Frage stellen, die der Artikelschreiber sich gestellt hat. Woher kommt es wohl, daß die Weiden unter Drohungen ihre Stelle verlassen und jetzt — dies ist besonders bei Bismarck der Fall — ihr eigenes Werk zu schädigen trachten? Das kommt daher, weil die Weiden nicht den Nutzen ihres Vaterlandes, sondern den selbsteigenen im Auge hatten. So lange das Interesse des Landes dem ihrigen nicht entgegen war, ist die Sache ganz gut gegangen. Seitdem aber das Land glaubt, sie entbehren zu können, erheben sie sich gegen dasselbe und stellen das Privatinteresse ob dem Gemeinwohl. So handelt der politische Egoist. Es bleibt immer wahr, daß selbst ein

großer Mann unendlich klein wird, wenn er sich nicht von höheren Grundsätzen, besonders von denen der christlichen Religion leiten läßt T.

Kantone

Zürich. In Hirslanden verunglückte, wie das „Züricher Volksbl.“ berichtet, kürzlich ein 18jähriger Jüngling auf schreckliche Weise. Er hatte einen Petrolapparat zu transportiren, wobei ihm Petroleum über die Kleider floß. Als er später eine Cigarre anzünden wollte, strich er das Zündholz an den ölgetränkten Kleidern an, wodurch diese in Brand geriethen. Unter entsetzlichen Schmerzen wurde der Unglückliche in den Kantonskospital gebracht, wo er seinen Brandwunden erlag.

Luzern. (Fortsetzung.) Die Gesamteinnahmen sämtlicher Kantone bestanden 1881 zu 74,7% aus Steuern; Luzern hält mit 74,7% genau das Mittel.

Durchschnittlich bezogen Bund und Kantone per Kopf 1881 an Steuern 21 Fr. 96 Ct., der Kanton Luzern durchschnittlich 8 Fr. 47 Ct., also 12 Fr. 49 Ct. unter dem Mittel.

Der Total-Ertrag des Staatsgutes betrug 1870: 129,290 Fr.; 1889: 232,665 Fr., somit einen Mehrertrag von 103,374 Fr.

Vergleichen wir bei den Ausgaben die Leistungen der Rechnungen von 1870 und 1889 so erhalten wir für 1889 folgende Mehrleistungen: Erziehungswesen 200,000 Fr., Staatswirtschaft 50,000 Fr., Amortisation der Staatsanleihen 50,000 Fr., Subvention an die Gemeinde Schachen 86,000 Fr. Trotz dieser Mehrleistungen schließt die Rechnung von 1889 mit einem Vorschlag, diejenige von 1870 mit einem Defizit von 197,000 Fr.

Die Befoldung einzelner Beamten ist allerdings etwas erhöht worden; aber diese Erhöhung war eine durchaus gerechtfertigte, ja durchaus notwendige. Die Preise aller Bedürfnisse sind seither bedeutend in die Höhe gegangen. Eine Zusammenstellung aus der Mitte der 70er Jahre ergibt gegenüber den 50er Jahren, auf welchen die frühern Befoldungen fußten, für die wichtigsten unentbehrlichsten Lebensmittel einen Preisaufschlag für Brod, Fleisch, Obst, Käse, Milch von 21 bis 166%; für Kolonialwaaren, wie Kaffee, Thee, Reis von 50 bis 90% für Brennmaterialien von 90 bis 101%, für Bekleidung von 35 bis 40%, für Wohnung bis 100%. Seit Aufstellung dieser Berechnungen sind die Verhältnisse um nichts günstiger geworden, im Gegentheil hat die Lebensvertheuerung seit dieser Zeit um mindestens 30% aufgeschlagen.

Der Kanton Luzern steht heute noch im Verhältniß zu seiner Bevölkerung annähernd die geringsten Befoldungen aus.

Für Landwirtschaft und Industrie gab der Staat 1870 aus: 8,957 Fr., 1889: 35,160 Fr., Forstwesen 1870: 4,500 Fr.; 1889: 14,900 Fr.

erung
n Verkauf seiner
len von Morgens
ne, 1 Haushund
pflüge, 1 Frucht-
l Rändle, 8 Kuh-
rere Wein- und
chiedene Küchen-
(171)
hann Sämi.
schreiben
arbeitet.
it.
gen
(145)
Bern
Fr. 1. 30
" 1. 40
" 1. 40
" 1. 70
" 1. 40
" 1. 40
" 1. 40
" 1. 40
" 1. 40
" 1. 40
(596)
!
ueur
ht, sog. Kufz,
kdepot
Biel
ne nicht unter
(138)
per 1/2 Kilo;
" " "
" " "
" " "
" " "
" " "

Ausgaben des Erziehungsdepartements 1870: 305,278 Fr., 1889: 486,229 Fr., somit eine Differenz von 180,900 Fr.

Im Jahre 1870 betrug die Zahl der Lehrer 411, 1889: 556, somit 115 mehr.

An die außerordentlichen Ausgaben leistete der Kanton seit 1870: 7,855,000 Fr. Diese enormen Ausgaben waren möglich ohne dem Volke neue drückende Lasten aufzulegen, ohne Störung des Gleichgewichts im Haushalt und ohne Inangriffnahme des Staatsvermögens.

Das Staatsvermögen verzeigte 1870 an Aktiven 9,400,000 Fr., an Passiven 2,500,000 Fr., im Jahre 1889: an Aktiven 12,500,000 Fr., an Passiven 6,100,000 Fr.

Nach diesen Darlegungen ist bewiesen, daß die Anschuldigungen der Radikalen völlig ungerechtfertigt sind. Die Luzernerische Verwaltung gehört zu den sparsamsten des ganzen Schweizerlandes; dabei sind die Finanzen durchaus geordnet.

Luzern. Unschuldig Verurtheilt. Im Jahre 1889 wurden Martin Müller und seine Ehefrau von Dagmersellen wegen angeblicher Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ihre Unschuld ist nun, nachdem sie über Jahr und Tag im Zuchthaus gefessen, an den Tag gekommen. Dafür werden nun acht Personen, welche falsch anklagten oder falsch zeugten, selbst angeklagt.

Uri. Der Landrath beschloß Revision des Hypothekengesetzes, Erlass eines Strafrechts und Vermögensbesteuerung der Dampfschiffgesellschaft.

Schaffhausen. Die badische Bahn, welche, so weit sie schweizerisches Gebiet berührt, ebenfalls dem Bundesgesetze über die Ruhezeit der Eisenbahnangestellten unterstellt ist, mußte auf der Station Schaffhausen 20 Mann mehr einstellen.

Tessin. Seit zwei vollen Monaten ist in diesem Kanton weder Regen noch Schnee gefallen und es hat eine bedenkliche Trockenheit überhand genommen. Viele Brunnen sind versiegt; ein dünner Wasserfaden stellt den Tessin vor, das Maggiabett liegt fast vollständig trocken. Diesem Umstand ist der Mißerfolg der elektrischen Beleuchtung in Bellinzona zuzuschreiben. Mit Bedauern mußten die Bewohner der Hauptstadt wegen Mangels an Wasserkraft in den Straßen ihre alten Petroleumlaternen wieder aufhängen. In der Nähe von Solduno (bei Locarno) ist ein Waldbrand ausgebrochen, welcher ansehnlichen Schaden verursachte und auch das Versinken der Häuser von Brusino muß auf diese außergewöhnliche Trockenheit und das daherige Sinken des Seespiegels zurückgeführt werden.

Ausland

Deutschland. General Booth, der Höchstkommandirende der Heilsarmee, wird am 23. ds.

27. Feuilleton der „Freiburger-Zeitung“

Das Wirthshaus im Speßart

von
Wilhelm Hauff.

„Und wenn es der Vater unterläßt“, sagte ein Bierker, so ist es Freundes Pflicht, den gefallenen Freund zu rächen. Hier an dieser Stelle sollten wir ihn niederhauen. So ist es Recht und Brauch seit den ältesten Zeiten.“

„Aber wir haben dem Alten geschworen“, rief ein Fünfter, „wir dürfen ihn nicht tödten, unser Eid darf nicht gebrochen werden.“

„Es ist wahr“, sprachen die andern, „wir haben geschworen, und der Mörder entschlüpft frei aus den Händen seiner Feinde.“

„Halt!“ rief einer, der Fünfter unter allen. „Der alte Selim ist ein kluger Kopf, aber doch nicht so klug als man glaubt; haben wir ihn geschworen, diesen Burschen da- oder dorthin zu

nach Deutschland gehen, um in Berlin und Stettin Vorträge zu halten und eine große Parade über seine in „Garnisonen“ liegenden Truppen abzunehmen. Eine große Thätigkeit macht sich demzufolge bei den beteiligten Truppentheilen geltend; in den Instruktionstunden wird scharf die Felddienstordnung gegen Beelzebub repetirt, während auf den Kasernhöfen im langsamen Prozessionsschritt psalmodirt und gehalten wird, daß die lieben Engel im Himmel ihre Freude daran haben.

Aber auch die „Hallelujahmädchen“ kennen ihre Pflicht; sie scheuern Tische und Bänke blühblank, bringen weiße Gardinen allenthalben an und klopfen und bürsten säuberlich die langen Regemäntel, damit sie vor dem Generallissimus, der ein gar scharfes Auge hat, ehrenvoll bestehen. Der „General“ dürfte wohl seine Freude haben an der Bähigkeit, mit welcher sich seine Leute in dem „Sprzezodom“ behaupten, hat doch die Armee, deren rothbemühte Soldaten bereits eine ständige Erscheinung in dem Straßenbilde Berlins geworden sind, außer dem Hauptquartier in der Friedrichstraße zwei „Kasernen“ eröffnet, die Einrichtung einer vierten steht unmittelbar bevor. Der deutschen Heilsarmee gehören 30 Offiziere, männliche und weibliche, an; über die Zahl der Soldaten lassen sich zur Zeit genauere Biffern noch nicht erweisen. Da Kriegsführen bekanntlich viel Geld kostet, so muß die Kriegskasse der englischen Armee jedenfalls namhafte Zuschüsse für ihre Kammeraden in Deutschland leisten, denn freiwillige Gaben hat die deutsche Armee im letzten Halbjahr nur 428 Mark erhalten, ein winziger Betrag, mit welchem sich der trotz der notorischen Bedürfnislosigkeit der Heilsarmee immerhin kostspieligen „Krieg gegen den Bösen“ nicht führen läßt.

Frankreich. In Folge eigenthümlicher Umstände starben in einem Orte nächst Lyon vier Personen eines schrecklichen Todes. Ein neuvermähltes Paar aus Marseille besuchte eine Tante in dem erwähnten Orte und brachte als Geschenk einen Käfig mit mehreren seltenen Vögeln mit, welche das Ehepaar von einem eben aus Südamerika zurückgekehrten Matrosen gekauft hatte. Bald nach ihrer Ankunft erkrankten die Neuvermählten, bald darauf die Tante und das Stubenmädchen und starben nach zwei Tagen unter furchtbaren Schmerzen. Die Aerzte diagnostizirten die Krankheit als gelbes Fieber, dessen Contagium nur von den fremden Vögeln herstamme. Die Vögel mit dem Käfig wurden sofort vernichtet und auch sonst umfassende Maßnahmen getroffen, um die Weiterverbreitung dieser mörderischen Krankheit zu verhindern.

Frankreich. Im Kloster zur Großen Kartause (grande Chartreuse) ist der Bruder Johann Ludwig v. Nicolai gestorben, welcher sich vor 20 Jahren von der Welt zurückgezogen hatte.

bringen? Nein, er nahm uns den Schwur auf sein Leben ab, und dieses wollen wir ihm schenken. Aber die brennende Sonne und die scharfen Zähne des Schakals werden unsere Rache übernehmen. Hier an dieser Stelle wollen wir ihn gebunden liegen lassen.“ So sprach der Räuber; aber schon seit einigen Minuten hatte sich Said auf das Neufßerste gefaßt gemacht, und indem jener noch die letzten Worte sprach, riß er sein Pferd auf die Seite, trieb es mit einem tüchtigen Hieb an und flog wie ein Vogel über die Ebene hin. Die fünf Männer staunten einen Augenblick, aber wohl bewandert in solchen Verfolgungen, theilten sie sich, jagten rechts und links nach, und weil sie die Art und Weise, wie man in der Wüste reiten muß, besser kannten, hatten zwei von ihnen den Flüchtling bald überholt, wandten sich gegen ihn und, wie es auf die Seite flog, fand er auch dort zwei Gegner und den fünften in seinem Rücken. Der Eid, ihn nicht zu tödten, hielt sie ab, ihre Waffen zu gebrauchen; sie warfen ihn auch jetzt wieder von hinten eine Schlinge über den Kopf, zogen ihn vom Pferd, schlugen unbarbarisch auf ihn los, banden ihn dann an Händen und Füßen und legten ihn in den glühenden Sand der Wüste.

Said flehte sie um Barmherzigkeit an, er ver-

Baron von Nicolai war früher Flügeladjutant des Kaisers Nicolaus von Rußland und Statthalter des Kaukasus. Er hat Schamyl bekämpft und besiegt. Schwer verwundet, ließ er sich in Frankreich pflegen, lernte den verstorbenen Bischof Dupanloup kennen und trat zum katholischen Glauben über.

Oesterreich. Die Nachricht, daß der Fürst Alois Diechtenstein sich um das Mandat von Währing-Hernald bewirbt hat die Wiener Judenpresse ganz außer Haus gebracht. Sie schimpfen nicht mehr, sie wüthen, was ein Zeichen ist für die eminente politische Bedeutung und Kraft, welche der christlich-sozialen Reformpartei in der Person des Prinzen zuwächst. Man geht in der Verbündung soweit, daß man sogar die Rede des prinziplichen Reichsrathsmandatanten gefälscht hat, um einen Widerspruch zwischen seiner frühern Stellung herauszubringen. Ganze Leitartikel sollen beweisen, daß Fürst Diechtenstein seinen Antrag auf Einführung der konfessionellen Schule verleugnet hat; es werden der Rede des Prinzen ganze Sätze unterlegt, die er gar nicht gesprochen hat und auch nicht sprechen konnte, um nur sagen zu können: Prinz Diechtenstein habe seine frühere katholische Gesinnung verleugnet. — Der christlich-sozialen Partei ist zu der Kandidatur des Prinzen Diechtenstein nur zu gratuliren; sie ist ein Zeichen, daß der Kampf, welchen sie gegen den Judenliberalismus führt, ein gerechter ist. Mit dem Fürsten Diechtenstein wird der Antisemitismus offiziell hoffähig, im Geheimen war er schon längst es, und steht deshalb nur zu erwarten, daß die im Wahlbezirke Hernald-Währing anlässlich der Kandidatur des Prinzen entstandenen Differenzen ehestens beseitigt, und Fürst Diechtenstein mit großer Majorität gewählt werde.

Ungarn. In Szegedin lebt ein uraltes Mütterchen Frau Peter Zsely, die neulich bei der Volkszählung den 24. Dez. 1776 als ihren Geburtstag angab. Vor 89 Jahren und zwar am 30. Oktober 1802, trat sie, 26 Jahre alt, in den heiligen Ehestand, ist jedoch seit einer langen Reihe von Jahren verwitwet. Als der Kommissär in's Zimmer trat, fand er die 114jährige Frau im Lehnstuhl sitzen; aus ihrem von unzähligen Furchen durchzogenen Antlitz blickten zwei noch ganz lebhaft Augen dem Eintretenden entgegen. Frau Zsely erklärte dem Gast, der sie zu ihrem hohen Alter beglückwünschte sie wundere sich nur, daß man sie bei der Volkszählung nicht vergessen habe, da sie eigentlich gar nicht mehr zur heutigen Welt gehöre. Und nun erzählte sie von ihrem verstorbenen Manne, der, wie sie sagte, noch jetzt leben konnte, wenn er sich nicht leichtsinnig erkälte und den Tod gefunden hätte. Auch von einem ihrer Enkel, der auch schon längst nicht mehr auf Erden wandelt, wußte die Greisin viel Schönes zu sagen; er sei ein tüchtiger Reitermann gewesen und habe sich

sprach ihnen schreiend ein großes Lösegeld; aber lachend schwangen sie sich auf und jagten davon. Noch einige Augenblicke lauschte er auf die leichten Tritte ihrer Kofse, dann aber gab er sich verloren. Er dachte an seinen Vater, an den Gram des alten Mannes, wenn sein Sohn nicht mehr heimkehre; er dachte an sein eigenes Glend, daß er so frühe sterben müsse; denn nichts war ihm gewisser, als daß er in dem heißen Sand den martervollen Tod des Verschmachtens sterben müsse, oder daß er von einem Schakal zerrissen werde. Die Sonne stieg immer höher und brannte glühend auf seiner Stirne; mit unendlicher Mühe gelang es ihm endlich, sich aufzuwälzen; aber es gab ihm wenig Erleichterung. Das Pfeisichen an der Kette war durch diese Anstrengung aus seinem Kleid gefallen. Er mühte sich so lange, bis er es mit dem Mund fassen konnte; endlich berührten es seine Lippen, er versuchte zu blasen, aber auch in dieser schrecklichen Noth verbot es den Dienst. Verzweiflungsvoll ließ er den Kopf zurücksinken, und endlich beraubte ihn die stehende Sonne der Sinne; er fiel in eine tiefe Betäubung.

Nach vielen Stunden erwachte Said von einem Geräusch in seiner Nähe; er fühlte zugleich, daß seine Schulter gepackt wurde, und er stieß einen Schrei des Entsetzens aus, denn er glaubte nicht

während
Held gefe
steinalte
besondere
lade, zog
und hielt
der erste
und ein
Gesicht.
das Blat
zahl 1790
brief,“
gewiß ei
schöner so
wehmüthi
sorgfältig

Sird
Hochw. S
(Genf)
Studien
von Ewi
in Frei
zum Pri
ihn josa
Breguy
Zeit ga
Pfarrei
schloß d
herige
der her
berufen,
Pfarrer
feither
der gan
Länder
Ansehen
fergebli
er sich
pfarein
liegt d
friedlich
Bischof
Mig
Prieſter
1870.
Abtei
Merni
Pfarrei
dishes
Der
allvere
den B
die ih

ander
zu zer
angef
eines
die
ihm
sprach
uns
En
blidte
Man
Diese
aufri
erzäh
Kauf
hand
die
sei j
und
seher
Steig
gem
und

er Flügeladjutant
Bland und Statt-
Schamyl bekämpft
et, ließ er sich in
erstorbenen Bischof
zum katholischen

t, daß der Fürst
das Mandat von
ie Wiener Juden-
st. Sie schimpfen
n Zeichen ist für
tung und Kraft,
formpartei in der
Man geht in der
ogar die Rede des
en gefälscht hat,
n seiner frühern
Ganze Leitartikel
lichtenstein seinen
fessionellen Schule
Rede des Prinzen
ar nicht gesprochen
nte, um nur sagen
habe seine frühere
— Der christlich-
datur des Prinzen
sie ist ein Zeichen
egen den Juden-
ter ist. Mit dem
er Antisemitismus
war er schon längst
erwarten, daß die
ing anlässlich der
denen Differenzen
lichtenstein mit
de.

lebt ein uraltes
die neulich bei der
76 als ihren Ge-
ren und zwar am
Jahre alt, in den
seit einer langen
Als der Kom-
er die 114jährige
ihrem von un-
Antlitz blickten
dem Eintretenden
dem Gast, der
eglückwünschte sie
e bei der Volks-
a sie eigentlich gar
gehöre. Und nun
neuen Manne, der,
konnte, wenn er
und den Tod ge-
ihrer Enkel, der
f Erden wandelt,
zu sagen; er sei
en und habe sich

es Pöfegeld; aber
und jagten davon.
er auf die leichtesten
gab er sich ver-
ter, an den Gram
Sohn nicht mehr
genes Elend, daß
nichts war ihm
heißes Sand den
machtens sterben
Schalal zerrissen
unendlicher Mühe
zumälzen; aber
Das Pfeischen
Anstrengung aus
hte sich so lange,
n konnte; endlich
ersuchte zu blasen,
Noth versagte es
ließ er den Kopf
ihn die stehende
tiefe Betäubung.
e Saïd von einem
bhte zugleich, daß
nd er stieß einen
er glaubte nicht

während des ungarischen Aufstandes wie ein
Held geschlagen. Zum Schlusse bereitete das
steinalte Mütterchen dem Kommissär noch eine
besondere Ueberraschung. Sie öffnete die Tisch-
lade, zog daraus ein vergilbtes Blatt Papier
und hielt es dem Kommissär hin. „Das war
der erste Liebesbrief den ich erhielt,“ sprach sie
und ein leichtes Lächeln erhellte das durchfurchte
Gesicht. Der Kommissär warf einen Blick auf
das Blatt; es trug an der Spitze die Jahres-
zahl 1790. „Mit 14 Jahren der erste Liebes-
brief,“ sagte der Kommissär, „da waren Sie
gewiß ein sehr schönes Mädchen?“ — „Ah,
schöner schon als heute;“ erwiderte Frau Peter
wehmüthig und faltete das vergilbte Dokument
sorgfältig wieder zusammen.

Kanton Freiburg

Kirchliches. Der neu gewählte Bischof
Hochw. Fr. Joseph Deruaz ist geboren in Choulex
(Genf) den 13. Mai 1826. Er machte seine
Studien mit Kardinal Mermillod im Kollegium
von Evian (am Genfersee) nachher im Seminar
in Freiburg und wurde den 25. Mai 1850
zum Priester geweiht. Bischof Marilley ernannte
ihn sofort zum Vikar von Grand Saconnex-
Pregny (Genf), wo er bis 1852 blieb. In dieser
Zeit gab es einen Konflikt in der katholischen
Pfarrei Rolle (St. Waadt). Die Regierung
schloß die Kirche mehr als ein Jahr. Der bis-
herige Pfarrer Schwertfeger wurde geopfert und
der hervorragende junge Geistliche Deruaz hin-
berufen, um den Frieden zu ermöglichen. Im
Oktober 1859 wurde er als Nachfolger des
Pfarrers Favre nach Lausanne berufen, wo er
seit her höchst segensreich wirkte und stetsfort bei
der ganzen toleranten Bevölkerung der Waadt-
länder Hauptstadt und der Regierung im höchsten
Ansehen stand. Als sehr tüchtiger Priester und
seingebildeter Mann mit besten Formen zeichnete
er sich in dem schwierigen Posten der Diaspora-
pfarre aus. In seiner bisherigen Wirksamkeit
liegt die beste Garantie für ein segensreiches,
friedliches Oberhirtenamt auf dem altberühmten
Bischöfsthuhl.

Mögt. Marilley wählte den ihm befreundeten
Priester als Begleiter an das Konzil im Vatikan
1870. Schon lange Ehrenvorherr der berühmten
Abtei St. Moritz (Wallis), wurde er von Bischof
Mermillod 1888 nach dem Tode Bongchamps,
Pfarrer von Vottens, zum Dekan des waadtlan-
dischen Dekanats ernannt.

Der Wegzug des langjährigen beliebten und
allverehrten Seelsorgers von Lausanne wird von
den Pfarrgenossen und auch den Andersgläubigen,
die ihn kennen lernten, sehr bedauert.

anders, als ein Schakal sei herangelommen ihn
zu zerreißen. Jetzt wurde er auch an den Beinen
angefast, aber er fühlte, daß es nicht die Krallen
eines Raubthieres seien, die ihn umfaßten, sondern
die Hände eines Mannes, der sich sorgsam mit
ihm beschäftigte und mit zwei oder drei andern
sprach. „Er lebt“, flüsterten sie, „aber er hält
uns für Feinde.“

Endlich schlug Saïd die Augen auf und er-
blickte über sich das Gesicht eines kleinen, dicken
Mannes, mit kleinen Augen und langem Bart.
Dieser sprach ihm freundlich zu, half ihm sich
aufrichten, reichte ihm Speise und Trank und
erzählte ihm, während er sich stärkte, er sei ein
Kaufmann aus Bagdad, heiße Kalum-Bel und
handle mit Shawls und feinen Schleiern für
die Frauen. Er habe eine Handelsreise gemacht,
sei jetzt auf der Rückkehr nach Hause, begriffen
und habe ihn elend und halbtodt im Sand liegen
gesehen. Sein prachtvoller Anzug und die blühenden
Steine seines Dolches hätten ihn aufmerksam
gemacht; er habe alles angewandt, ihn zu beleben,
und es sei ihm also gelungen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Qualität des Fleisches. Infolge einiger
faßlicher und praktisch leicht anwendbarer Be-
merkungen kann Feder, wie „Journal de Freiburg“
ausführt, gutes Fleisch von schlechtem und junges
von altem wohl unterscheiden.

Das Rindfleisch guter Qualität ist leicht zu
unterscheiden: dasselbe ist fest, sanft anzufühlen,
von schöner rother Farbe und leicht von weißen
Adern durchzogen; wenn das Fett eine weißlich-
gelbe Farbe hat, so darf man annehmen, daß
das Thier jung und in gutem Zustande war. —
Am Fleische einer Kuh bemerkt man eine festere
Masse, eine rötlichbraune Farbe und weißeres
Fett. — Das Stierenfleisch erkennt man an seiner
dunklen Farbe und an dem sehr harten Fett;
dieses Fett verbreitet auch immer einen ranzigen
Geruch. — Kalbfleisch, welches viel eher verdirbt,
muß weiß sein und das Fett sehr hart. Man
enthalt sich von jedem schwammigen und ge-
flecktem Kalbfleisch, dessen Fett weich ist. — Was
das Schaffleisch betrifft, so soll es kompakt und
von dunkler Farbe sein. — Man wähle eine
runde, volle Keule, mit feinem, kurzem Stiel,
von dunkelrother Farbe.

Mit ein wenig Uebung ist es leicht, allein mit
dem Gefühl die Qualität des Fleisches zu er-
kennen. Wenn man irgend eine Fleischsorte mit
den Fingern drückt und dabei die Spur des
Druckes schnell verschwindet, so zeigt dies an,
daß das Fleisch von guter Qualität ist. Im
Gegentheil ist das Fleisch schlecht oder minder
gut, wenn die durch den Druck verursachte Leere
sich nur langsam wieder füllt K.

Einem Ausflug hätte ein Liebespäärchen
aus einer Stadt der Mittelschweiz gerne gemacht,
wenn es nur das nötige „Blech“ dazu gehabt
hätte. Doch dieses mußte es sich auf unerlaubte
Weise anzueignen und dampfte hierauf, ohne vor-
her die Wirtin abzugeben, nach Freiburg.
Über der Landjägerhauptmann reitet schnell; die
Freude ist kurz; das Päärchen wird „gepöckelt“
und zu „Nattern“ zurückpedirt.

Eingefaudt. Die Hochw. Geistlichkeit und
Kirchenvorstände machen wir speziell aufmerksam
auf die gebiegenen und geschmackvollen Handar-
beiten in Kirchenparamenten, die von den Schwe-
stern, die sich in der „Grotte von Nazareth“ (früher
Gasthof Mülli, in der Unterstadt), niedergelassen,
verfertigt werden. Die vom Einsender selbst
eingesehenen Arbeiten in Leinwanderei, wie Seiden-
und Wollenstrickerei sind nach Arbeit und Preis
über jedes Lob erhaben. Ich glaube nicht, daß
man bei gleicher Arbeit irgendwo so billig und
gebiegen seinen Bedarf für kirchliche Gewänder
und Leinwandgegenstände decken kann, wie hier, ab-
gesehen davon, daß die einheimische Industrie
am Ende auch den Vorzug verdient. Ein Gang
dorthin und ein Ansehen kosten nichts. Vom
Reichsten und Schönsten in ausgesuchtester Gold-
stickerei bis zum Gewöhnlichsten ist alles Wünsch-
bare in kürzester Frist zu haben. Reparaturen
werden gründlich und billig besorgt. Probieren!
y.

Düdingen. Die am letzten Sonntag in Dü-
dingen versammelte große Gemeinde beschloß für
den Bau eines neuen Schulhauses in Schmitten
die Summe von 20,000 Fr. zu gewähren. Wir
gratulieren.

Stadt. In einem hiesigen Geldgeschäfte kamen
seit einiger Zeit kleinere Summen Geldes ab-
handen, ohne daß man wußte, wie es zugienge.
Es wurde nun der Sache abgelauscht und siehe
da, ein Arm langt durch eine Oeffnung herein
und will die Kasse wieder „bemaufen“, was aber
diesmal nicht glückt; denn der Arm wurde fest-
gehalten, worauf sein Inhaber jämmerlich zu
schreien anfing. Er war entsetzt und mußte von
der Höhe herabsteigen in den „Schatten kühler
Denkungsart.“

**Freiburger Handwerker- und Gewerbe-
verein.** Generalversammlung, Sonntag, den

22. Februar, 4 Uhr Nachmittags im Vereinslokal
Brasserie Peier.

Wer als Mitglied dem Vereine beitreten will,
müge sich beim Vorstande einschreiben lassen.
(Mitgetheilt.)

Telegramme

Bern, 20. Februar. Der Bundesrath hat die
Ernennung der Divisionäre vorgenommen.

Zum Kommandanten der II. Division wurde
der waadtländische Brigade-Oberst Fr. David,
ernannt.

(Der Kanton Freiburg wurde also noch einmal
zurückgesetzt; denn nach der Ansicht aller kompe-
tenten Männer hätte diese Auszeichnung Herrn
Lechtermann gebührt, der beim letzten Truppen-
zusammenzug Proben seiner Tüchtigkeit ablegte.)

Fr. Eduard Müller, Nationalrathspräsident
ist Kommandant der 3. Division und Fr. Ru-
dolph der fünften.

Hamburg. Die „Korrespondenz von Hamburg“
meldet aus Friedrichsruh, daß der Ex-Minister
Crispi in dieser Residenz erwartet werde, wo er
den Ex-Kanzler Bismarck zu besuchen gedenke.

Alle diejenigen, welche mit hämorrhoidal-Be-
schwerden, Hartleibigkeit und unregelmäßigem
Stuhlgang behaftet sind, finden in Warner's
Safe Pillen das vorzüglichste Mittel, um diese
Beschwerden zu beseitigen.

Eine oder zwei Pillen, vor dem Schlafengehen
genommen, genügen, um den Stuhlgang zu regu-
liren, ohne irgend welche Beschwerden zu verur-
sachen.

Die Pillen sind mit Zucker überzogen und in
Gläsern à Fr. 1. 25 erhältlich.

Zu beziehen von Apotheker F. Schmidt,
Freiburg; Apotheker G. R. Tanner, Bern;
Jura Apothete, Biel. (113)

Für catarrhalisch entzündete Ath-
mungsorgane werden Fay's ächte So-
dener Mineral-Pastillen, erhältlich in
allen Apotheken und Droguerien à 1 Fr. 25 Ct.
die Schachtel, ärztlich sehr empfohlen, als das in
der Wirkung bewährteste aller existirenden Quell-
produkte. (19)

Der Unterzeichnete kauft Linden
und Pappelstämme (Saarbaum).
Peter Brügger, Schreinermeister,
in Freiburg. (175)

Zu pachten gesucht

ein schön gelegenes Heimwesen von 18 bis
25 Zucharten Inhalt am liebsten im deutschen
Theil des Kts. Freiburg, und wenn möglich nahe
an der Eisenbahn. Gute Besorgung wird zuge-
sichert.

Auskunft ertheilt Martin Zosso, in Winter-
lingen bei Heitenried. (172)

Wächter gesucht

Für ein im Sensebezirk, Kanton Frei-
burg, gelegenes Heimwesen von ungefähr hün-
dert Zucharten, in einem Umchwung, wird ein
Wächter gesucht, der volle Sicherheit für regel-
mäßige Pachtzahlung und tüchtigen landwirth-
schaftlichen Betrieb zu leisten vermag.

Wenn gewünscht, würde man demselben Pächter
auch eine, auf dem gleichen Heimwesen gelegene
Mühle und Säge vermieten.

Eintritt auch 22. Februar 1892. Sich zu wens-
den an H. Wondertweid, Lausannegasse Nr. 127,
in Freiburg. (169)

Paris 1889 goldene Medaille.

500 Francs in Gold,

Wenn Crème Grolsch nicht alle Vantureinigkeiten,
als Sommerrosen, Fieberfede, Sonnenbrand, Mit-
ter, Rasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins
Älter blendend weiß und jugendlich erhält. Keine
Schminke. Preis in Basel Frs. 1.50, in der übrigen
Schweiz Frs. 2.—. Man verlange ausdrücklich die
„Crème Grolsch“, preisgekrönt, da es werth-
lose Nachahmungen gibt.

Savon Grolsch, das w. gebrügte Seife, Preis in
Basel Fr. 1.—, in der übrigen Schweiz Fr. 1.25.

Grolsch's Haar-Milch, das beste Haarwuchs-
mittel der Welt! Preis überall Frs. 2.50
und Frs. 5.—.

Hauptdepôt A. Büttner, Apotheker in
Basel, fernere zu haben in den Apotheken u. Coiffeur-
geschäften der ganzen Schweiz.

Freiburg: Pittet, Apotheker. 97

Wer an
Catarrh, Hustenreiz,
 Heiserkeit und Beengungen leidet, nehme
Salmiakpastillen
 in Dosen à 50 und 90 Cts.
 von **Fr. Diez**, Apoth. z. Klopfer, Schaffhausen.

Wer an
Schnupfen
 und daher rührendem Kopfschmerz leidet, gebrauche
Mentholin v. Fr. Diez
 (Menthol-Schnupfpulver) in Dosen à 30 u. 50 Cts.
 erhältlich in Freiburg bei Herren **Wöschel**
 und **Bourgnicht**, Apotheker. (102)

Feines
Tafel-Geflügel
 gemästet täglich frisch geschlachtet rein gerupft.
 fette **Gänse, Enten, Poularden** und **Indians**
 (Fentühner) 5 Kilo 9 Franken. Hochfeine
Tafelschinken und **Tafelspeck** geschlachtet 5 Kilo
 14 Fr. Alles franko nach der ganzen Schweiz.
 (160) **Roith Lipot, Werschetz**, Ungarn.

Witze und Empfehlung

Der Unterzeichnete zeigt einem geehrten Pu-
 blikum zu Stadt und Land an, daß er stetsfor-
 gutes nahrhaftes Krüsch und gute Ausmahlerei
 hat, die je nach dem Quantum etwas billiger
 abgegeben wird. Auch stetsfort großes Lager von
 Karöffeln. Es empfiehlt sich bestens
 (166) **Albert Burri**, Bäcker,
 Marktgasse, 258, gegenüber der Visitation.

Gegen Husten, Influenza, Asthma, Kehlkopf-
 und Lungenleiden, Keuchhusten u. s. w. ge-
 wahren die

Thorn-Brust-Pastillen
 baldige Erleichterung und schützen vor schlimmer
 Folgen. Man probire und erfahre! Zu 60 Cts.
 und 1 Fr. in der **Droguerie Lapp**, in Frei-
 burg. 359 (573)

Der Gesangs-Komiker
 Ausgewählte Couplets, Duette, Solo-
 scenen etc. mit Pianoforte-Begleitung.
 25 Bde. (Band 20-25) neu à Bd. Fr. 1. 25.
Inhaltsverzeichnis gratis und franko

Vademecum für Dilettanten
 Eine theoretisch-praktische Anleitung zum
 öffentlichen Auftreten.
 Von **Max Trausil**.
 Geh. Preis 1 Fr. 5 Cts.

Die besten Deklamationen und
 komische Vorträge
 für frohe Menschenkreise
 10. Auflage. Geh. Preis 2 Fr.

Die **Bauchrednerkunst**
 Von **Gustav Lund**.
 2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis
 65 Cts. (b)
 Leipzig. **E. M. Koch's Verlag**.

CACAO SOLUBLE
Suchard
 EXCELLENTE QUALITÉ.
 PRÉPARATION INSTANTANÉE.

Ein Bäcker
 im Senfbezirk sucht zu sofortigem Eintritt einen
 kräftigen
Lehrjungen.
 Sich zu melden beim Bureau der „Freiburger
 Zeitung“, Reichengasse 12. (168)

Steigerung

Am Donnerstag, den **26. Februar** nächsthin, von 8 Uhr Morgens an, wird der Unterzeichnete
 Namens der Erbschaft des sel. Joseph Horner in Wittibswil, gegen baare Bezahlung öffentlich und
 freiwillig versteigern lassen: Alles im Hause befindliche Mobilien, verschiedene Werkzeuge, Feldgeräte,
 u. A. zwei Kühe, 1 Kalb; Heu, Emd, Stroh; einige Doppelzentner Erdäpfel, etwas Korn.
 Nachmittag von 2 bis 4 Uhr wird das Heimwesen von fünf Zucharten nebst ungefähr 150 Ruthen
 jungen Waldes in der Püntewirtschaft in **St. Antoni**, zum Verkaufen ausgerufen werden.
 Für Besichtigung wende man sich an **Josef Krattinger** daselbst. (174)

Vieh- und Beweglichkeitensteigerung

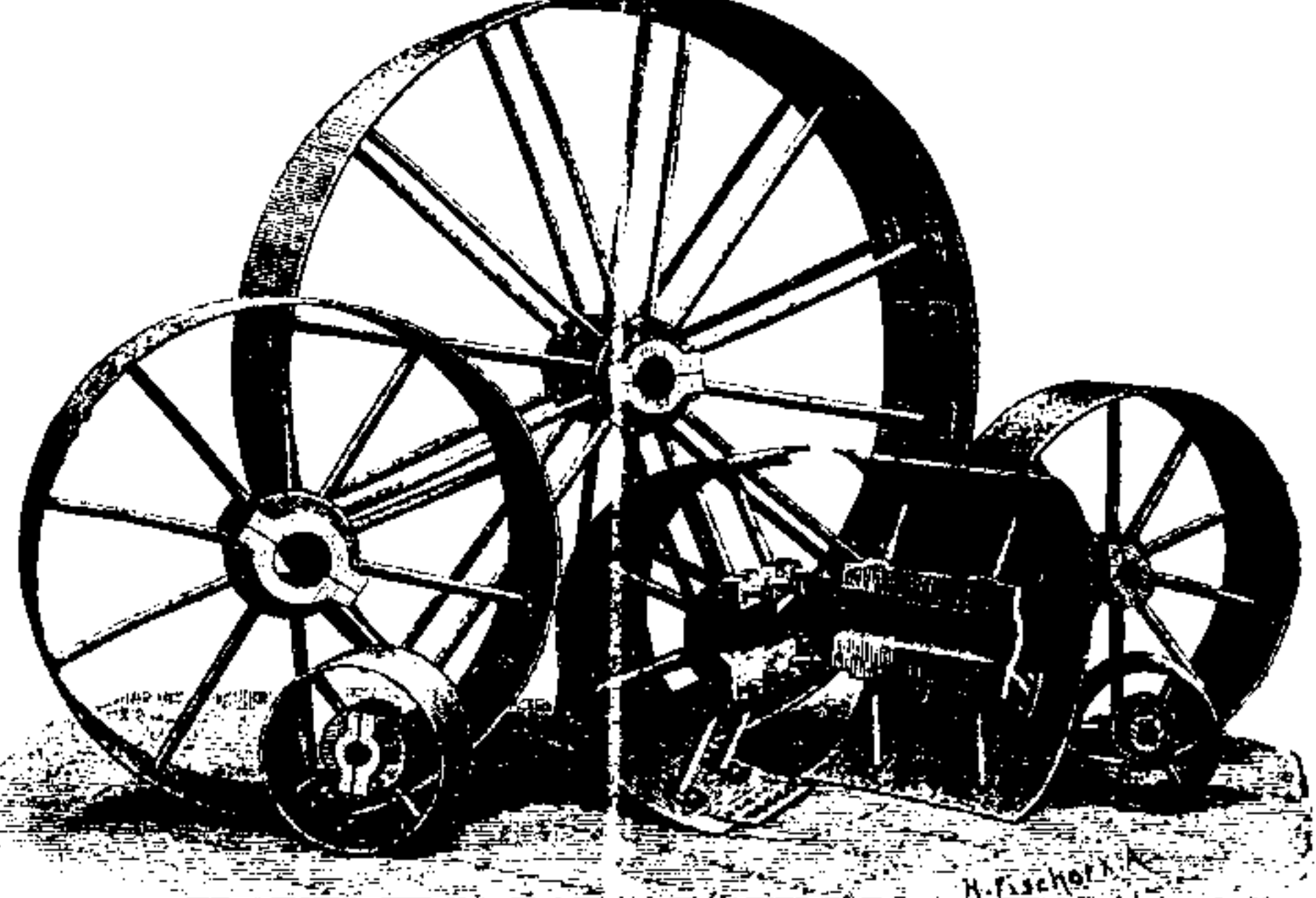
Herr **Johann Bannwart** im Breitenried Gemeinde Heitenried läßt wegen Verkauf seiner
 Liegenschaften **Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. November, 1891** jeweils von Morgens
 9 Uhr an, freiwillig und öffentlich versteigern:
 8 Kühe, theils neumelktig, die anderen trächtig, 2 trächtige Rinder, 2 Schweine, 1 Haushund
 gut zum Ziehen, 3 Leiterwagen, 2 Erbbännen, 2 Eichten, 1 Trohle, 2 Geißfüßlerflüge, 1 Frucht-
 bredmaschine, 1 Häckelmaschine, 1 Dreschmaschine, 1 Dezimalwaage, 1 Brennhasen, 1 Röhle, 8 Kuh-
 kornet, Feld- und Holzwerkzeug, Drechselgeschirr, Hansbrechen, Waschgeschirr, mehrere Wein- und
 Beizgefäße, 2 aufgerüstete Betten, Bettzeug, mehrere Schäfte, Tröge, Tische, verschiedene Küchen-
 geräthschaften nebst vielen anderen Gegenständen mehr.
 Die Lebeware kommt am ersten Tag in Ausruf.
 Zu dieser Steigerung ladet freundlich ein
 Der Beauftragte: **Johann Pänni**. (171)

Rohes Knochenmehl

Gehalt und Unverfälschtheit garantiert. Steht unter Kontrolle der Schweiz Untersuchungsstation
 Zürich. **Preis Fr. 9. 50** per 50 Kilo mit Sack franko jede Empfangsstation gegen Nachnahme.
 Ganze Wagenladungen entsprechend billiger. Waister umgehend gratis und franko.
Knochenstampfe Stalben (Bern),
 Station Ronofingen.
 (127) (S 422 N)
 Wiederverkäufer gesucht.

Zweithellige schmiedeiserne Riemenscheiben

Amerikanisches bewährtestes System. — Aufs Sorgfältigste bearbeitet.
 Mit Garantie für Solidität. — Höchste Leistungsfähigkeit.



konstruiert als Spezialität
 Die mechanische Werkstätte von
Fritz Hüni in Horgen
 (Ct. Zürich)
 Billigste Preise. — Prospekte zu Diensten. (145)

Balkeneisen zu Bauzwecken
 billigt bei (109)
E. Wassmer,
 Neue Eisenhandlung Freiburg

Generalversammlung
 der Aktionäre der Spar- und Leihkasse des 1. Freie-
 densgerichtskreises, Sonntag, den 22. Februar,
 Nachmittags 3 Uhr im Schulhause zu Pfaffen.
 (173) Der Verwaltungsrath.

Brasserie Gotthard
 (Franz Ganch)
 Während der Fastenzeit alle Mittwoche, Frei-
 tage und Samstage: Stockfisch; Schnecken mit
 Sauerkraut. (166)

Siebennun
 F
 Freiburg
 Für die S
 Postunion
 Eine ab
 Unser R
 vielen Lese
 lieb gewese
 denn an der
 die Stund
 Hungertisch
 nung trage
 zuweilen un
 In den
 den Beweis
 wesen in
 des Mittelf
 Geseßgebun
 daß die ga
 Unterstühun
 sie ihren Z
 mus, nicht
 Allein m
 von Gebre
 man sollte
 in der Apo
 schäftigt m
 Deswegen
 wenn des
 würde, er
 mittel in
 funden. I
 göttliche S
 Völker sich
 Christenhu
 Armenfrag
 und Reich
 Rechnung
 Was ab
 wesen betr
 28. Febr
 Das W
 Der Zü
 er sah wo
 kunft diese
 und da er
 zuhelfen,
 durch die
 einen Sig
 des Kaufm
 nach Wag
 sich an ein
 anschließer